

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 10 (1896)**

219 (18.9.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-224164](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-224164)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Bringerlohn) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5188) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:  
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inzerate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inzerate werden früher erbeten.

Nr. 219.

Bant, Freitag den 18. September 1896.

10. Jahrgang.

## Landtags-Wähler! Macht von Eurem Wahlrecht Gebrauch und wählt die von der Sozialdemokratie aufgestellten Wahlmänner!

### Internationale Konkurrenz der Arbeit.

Der Kapitalismus kennt keine nationalen Grenzen; er ist international. Seiner Entwicklung folgt die internationale Konkurrenz der Arbeiter auf dem Fuße. Entsprechend seiner ausbreitenden Tendenz ist er immer darauf bedacht, möglichst billige Arbeitskraft zu bekommen. Der technische Fortschritt ermöglicht ihm eine immer bedeutendere Ersparnis an menschlicher Arbeitskraft. Demgemäß wächst auch der Ueberfluß an solcher, der in der räumigen industriellen Reservearmee in die Erscheinung tritt. Damit ist die Bedingung gegeben, daß die Arbeiter um Lohn und Brot auf dem Arbeitsmarkte einander konkurrierend gegenüber treten und so ihrerseits, gezwungen durch ihre Notlage, zur Entwertung der Arbeitskraft und zur Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, und zur Steigerung der Ausbeutung beitragen. Diese Konkurrenz macht in allen Ländern der modernen Kultur sich geltend und nur unvollkommen vermag die Arbeiterorganisation und eine auf den Schutz der Arbeitskraft berechnete Gesetzgebung ihren schlimmen Konsequenzen zu begegnen.

Aber daran läßt es der Kapitalismus sich nicht genügen. Es giebt wirtschaftlich rückständige Länder, in denen die Arbeitskraft noch erheblich geringer sich bewertet, als in den wirtschaftlich hoch- und höchentwickelten Ländern mit ihrer industriellen Reservearmee, wo die Arbeiter das Bestreben haben, wenigstens an einem Existenz-Minimum festzuhalten. Jene billigen Arbeitskräfte trotz des vorhandenen und sich stets mehrenden Ueberflusses einheimischer Arbeitskraft herauszuheben, trägt der Kapitalismus kein Bedenken. Es sind die Parias, die Armen und Elenden der wirtschaftlich rückständigen Länder, die als ein billiges Material, anderwärts gegen einen Lohn ausbeutet zu werden, der noch lange nicht ausreicht für die Deckung des Existenzminimums der einheimischen Arbeiter.

Schon vor etwa vier Jahrzehnten zogen amerikanische Kapitalisten viele Tausende der besorgten Söhne Chinas ins Land, die dann durch ihre unheimliche Konkurrenz den amerikanischen Ueberfluth der einheimischen Arbeiter herausforderten, so daß, nachdem es mehrfach

zu blutiger Bekämpfung der Chinesen gekommen war, die Gesetzgebung sich gezwungen sah, gegen die Ausfuhr einzuschreiten. Vielgenüht haben die Maßregeln freilich nicht. Das „gelbe Gesenit“ ist den Amerikanern geblieben, denn der Kapitalismus hat erfolgreich all seine Macht und seinen Einfluß auf, um sich das billige Menschenfleisch zu erhalten.

Anfangs der siebziger Jahre, als im neuen Deutschen Reiche die Arbeiter bemächtigt waren, die ihnen vorübergehend günstige wirtschaftliche Konjunktur in ihrem Interesse auszunutzen und die Unternehmer zur Bewilligung besserer Arbeitsbedingungen, hauptsächlich höherer Löhne, zu zwingen, entloseten kapitalistische Organe sich nicht, mit der Chinesen-Einfuhr als Mittel, die „übermäßige Arbeiterschaft“ in die gebührenden Schranken zurückzumeilen, zu drohen. Wir erinnern uns eines Artikels der Dr. Böhmert'schen „Sozial-Korrespondenz“, eines Organs „für das Wohl der arbeitenden Klassen“, in welchem auf die „Tugenden“ der chinesischen Arbeiter, Bedürfnislosigkeit, unermüdbaren Fleiß und Untermüdigkeit, hingewiesen und erklärt wurde: jeder Schiffseber in Hamburg und Bremen könne jebergeit „ganze Schiffs-ladungen“ Kulis beschaffen.

Es ist damals bei der Drohung geblieben, aber die Idee des Chinesen-Imports hat sich in deutschen Unternehmerkreisen erhalten. Hier ein neuer Beweis dafür: der obererlassliche Gewerbe-Inspektor theilt in seinem neuesten Bericht mit, daß in seinem Bezirke ein Arbeiter, „sehr ernst die Einführung von Chinesen in Erwägung gezogen habe“; die Ausführung sei aber auf Schwierigkeiten gestoßen und werde „hoffentlich“ auch weiterhin unterbleiben.

Auch in agrarischen Kreisen hat man in den letzten Jahren die Frage der Einfuhr von Kulis oder eines „gleichwertigen Menschenmaterials“ allen Ernstes erörtert.

Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Chinesengefahr für Deutschland akut wird. Dann freilich wird sich zeigen müssen, ob und wie weit der Klassenhaat im Stande ist, den kulturfeindlichen und umfängerischen Gelüsten des Kapitalismus entgegen zu treten. Wahrscheinlich dürfte dann der Selbsterhaltungstrieb mächtig mitwirken und dem Staate eine Ent-

schiedenheit geben, die er der kapitalistischen Annäherung gegenüber bis heute nicht gezeigt hat. Denn einmal die Chinesen im Lande, würde unsere ganze Generation, die ohnehin jetzt schon so sehr verwüthet wird, dem völligen Untergange zugetrieben werden. Unsere Arbeiter würden gar nicht, oder zu chinesischen Löhnen beschäftigt sein und die Grundlage der modernen Staatseisen, die Arbeits-, Wehr- und Steuerkraft des Volkes, würde unersetzbar gänzlich vernichtet werden.

Diese Ermüdungen dürften den Staat antreiben, der Kuli-Importation entgegen zu treten. Und da könnte er nicht umhin, sich der Unterdrückung gerade Deter zu vertheidigen, die er jetzt im Bunde mit dem Kapitalismus als „Umfänger“ verfolgt, der Sozialdemokraten. Denn ohne diese Hilfe würde er dem Kapitalismus gegenüber nicht stark genug sein.

Unter den europäischen Ländern ist Italien das wirtschaftlich rückständigste. Selbst Ausland hat dieses schöne von der Natur so reich begünstigte Land längst überholt. Ein ungeheurer Ueberfluß an Arbeitskraft macht sich da geltend und kühnt ab nach allen anderen Kulturländern. Ueberall, diesseits und jenseits des Ozeans, ist der italienische Arbeiter, der nahezu auf ebenso niedriger Kulturstufe steht, und nahezu ebenso billig seine Arbeitskraft verkauft, wie der chinesische, anzutreffen. Schon öfter hat seine Konkurrenz zu fauchtschreienden Protesten der von ihr bedrohten Arbeiterschaft geführt. Innerhalb der letzten Monate hat es Italien drei Mal erlebt, daß seine im Ausland arbeitenden „Söhne“ zum Ziele erdritter Verfolgung seitens der eingeborenen Bevölkerung gemacht wurden. Erst die Unruhen in Jülich, darauf das Lynchgericht im Staate Louisiana und neuerdings die Verfolgung der Italiener in Brasilien, dort nicht der erste Fall dieser Art. „Seit Jahren“ — so schreibt die großkapitalistische „Köln. Ztg.“ — „ist man daran gewöhnt, von Zeit zu Zeit die Italiener, die ihr tägliches Brod im Ausland suchen, durch die chauvinistische Barbarei des Brodneids mißhandelt zu sehen, und insbesondere hatten die Arbeiter Frankreichs eine traurige Verwundtheit durch dergleichen Helbthaten erlangt.“

Das ist echt kapitalistisch ausgedrückt!

„Chauvinistische Barbarei des Brodneids“ nennt man's, wenn hungere, von der Konkurrenz der billigen, ausländischen Arbeitskraft auf's Schmerlich in ihrer Existenz bedrohte Arbeiter sich zu Auswanderungen gegen diese Konkurrenz hinreißen lassen. Daß der Kapitalismus mit seiner maßlosen Ausbeutungslust der wahrhaft Schulbige, der Urheber ist, davon schweigt die kapitalistische Gewissenhaftigkeit. Mag in Frankreich bei den öfteren Revolten dortiger Arbeiter gegen italienische Kuliengenossen sich Chauvinismus eingemischt haben, so waren sie doch in ihrem innersten Kern nichts Anderes als Verweigerungsakte im Kampfe der einheimischen Proletarier um Arbeit und Brod. Genau so liegen die Dinge in Brasilien. Seit dem Jahre 1877 bis einschließlich 1895 find 727 000 Italiener nach Brasilien ausgewandert und von diesen hat sich die reichliche Hälfte nach dem Staate Sao Paulo gemeldet, so daß dort gegenwärtig mindestens 400 000 Italiener anständig sind, während sich die gesammte Bevölkerung des Staates auf 1 1/2 Millionen Seelen beläuft. Die Italiener, die nach Brasilien auswandern, gehören fast ohne Ausnahme den dendeischen Bevölkerungsschichten Italiens an. Sie werden von Auswanderungsagenten für brasilianische „fazendas“ angeworben. Die Lebensverhältnisse befreitet die Regierung oder die Arbeitgeber unter der Bedingung, daß die Auswanderer sie drücken wieder arbeiten.

Dant ihrer allen Begriffen von Menschenwürde Lohn spendenden „Zugend der Bedürfnislosigkeit“ gelingt ihnen in der Regel trotz maßloser Ausbeutung die niedrigsten Löhne, die „Abarbeitung“. So sind sie eine ungeheure Gefahr für die zu höhere Lebenshaltung genöthigte und höhere Bezahlung ihrer Arbeit fordernde andere Arbeiterschaft des Landes. Als Ursache, daß die italienischen Einwanderer bei der brasilianischen Bevölkerung schlecht gelitten find, bezeichnet eine der „Magdeburger Zeitung“ aus Rom zugegangene Korrespondenz: „Unfähigkeit der eingeborenen Arbeiter, mit den italienischen zu konkurrieren. Diese stehen die faulen (!) Brasilianer auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen und gewerblichen Thätigkeit aus. Da die italienische Einwanderung nach Brasilien erst seit 15 Jahren nennenswerth ist — im Jahre

### In der Augustschwüle.

Von Guy de Maupassant.  
(Fortsetzung.)

Aber wie das Ziel erreichen? Er hätte nur die Hand auszustrecken brauchen und sie war sein. Aber er that es nicht. Annette la Souveraine war sie hilflos, rathlos. An theoretischer Bildung war sie auf allen Gebieten zu Hause, aber wie ein junges Mädchen aus guter Familie sich einen Galan gewinnt, das wußte sie nicht. All die feinen vom Verkommen gebildeten, raffinierten, aber formgefalligen Mitteln weiblicher Koffeteirei waren ihr fremd. Sie war von ihren Eltern zu freiem, natürlichem Denken und Handeln erzogen oder besser: ohne Erziehung, freiem, natürlichem Handeln überlassen worden. Sie ließ sich auch jezt widerstandslos von ihren Empfindungen treiben. Aber da die Gefühle gar so stümisch in ihr tobten und Annette eine Kontrolle über ihre gesellschaftlich zulässige Ausdruckform nicht besaß, so gab sie sich ungeschickt, plump, aufdringlich, mit einem Wort, was die Welt der guten Formen „unweiblich“ nennt. Sie wurde besten auch bald gemahnt, denn die Gesellschaft im Hofsaale von Bas-Madon ließ sie deutlich genug lächeln. Aber sie wußte sich keinen andern Rath in ihrer verzweifelten Lebenslage.

Uebrigens hätte es ihr wohl gleich gegolten, was die Anderen dachten und sagten, wenn sie ihn nur für sich gewann! Und Erneste de Vouelle war so schön, so schüchtern, so zurück-

haltend, — da mußte Annette zur Initiative greifen. — Ihre Qual war nur, daß sie aus ihm nicht flug wurde. Erwiderete er ihre Gefühle? War er auch nur empfänglich für ihre Entgegenkommen? Mitunter glaubte sie es, denn er konnte von reißender Lebenswürdigkeit ihr gegenüber sein und ließ sich ihre auffällige Kaarmacherei in einer für sie durchaus ermutigenden Weise gefallen. Aber sobald ihr Benehmen nur ein wenig provokanter wurde — provokant in ihrer ungeschlossenen Art, — zog er sich wie eine Mimosematur zurück, ersichtlich aufstöhnend, wenn er aus ihrer Nähe war. Gerade wie vorhin auf dem Hügel, als sie unter dem Einfluß der Augustschwüle nahe daran war, den letzten Rest von Herrschaft über ihre Passion zu verlieren.

Aber sie hatte jenen Strahl von Begehrtheit in seinen Augen anleuchten sehen und daran klammerte sich noch einmal ihre ganze Hoffnung, — der dunkelhaarigen Amerikanerin zum Trotz, in der sie insinuitiv eine Nebenbuhlerin zu fürchten begann. —

Tags darauf.  
Dieselbe Temperatur. Dieselbe, den Körper erschöpfende, aber die Sinne ansehende Augustschwüle.

Unfern der eigenthümlichen Einbuftung des reizenden Lac d'Argent, eines kleinen Sees oberhalb Sevres, lag das Boot still im Wasser, einige Fuß vom Ufer, aber noch im Schatten eines felsigen Abhangs.

Erneste de Vouelle und Annette la Souveraine saßen bewegungslos neben einander auf

dem über die Quersitze des Bootes gelegten Lagerbrett. Der junge Mann hielt eine losbare, silberbeschlagene Angel in der Hand und verfolgte die Bewegungen der Fische mit der in sich geklebten Leidenschaft eines passionirten Anglers. — Auch Annette starrte in's Wasser; aber ihre Gedanken weilen ersichtlich anderwärts. Ihr Antlitz glänzte sieberhaft. Seit zwei Stunden bereits saßen sie so beifammen. Raum hie und da wurde ein Wort gewechselt.

Annette begriff nicht, daß Erneste in dieser Ruhe verharren konnte, während ihr das Blut siedend durch die Adern rollte. War er denn kein Mann?

Er hatte ihr längst zugefagt, sie einmal mit auf eine Angelpartie zu nehmen, und hatte heute sein Versprechen eingelöst, mit der Voranfindung, daß das Angeln für Laien eine gar langweilige Beschäftigung sei, fumentalen dabei keine Alotria getrieben werden dürften. Und Annette wußte, daß es ihm Ernst damit war. —

Sie war ihm indeß im Boot so nahe als möglich gerückt. Mit seinem angeffrenen linken Arm mußte er bei jeder Bewegung den durch eine dünne Seidenblouse kaum verhüllten, fleischigen Oberarm Annettes berühren. Aber ihn irritirte das nicht, während das junge Mädchen bei jeder Berührung erregt zusammenzuckte —

Endlich! —

Ein großer Fisch hatte auf den Köder gebissen. Erneste de Vouelle gab der Angelschnur Spielraum, um den „starken Reiz“, wie er ihn nannte, zu ermüden. Nach zehn Minuten

war der Fisch matt und konnte an Bord gezogen werden. — Diesem Manöver hatte Annette mit einigem Interesse zugeguckt. Dann aber meinte sie:

„Das dauert ja eine halbe Ewigkeit, ehe Sie mal einen Fang machen. Wo nehmen Sie nur die Geduld her?“

„O, die Geduld lernt sich schon. Ich liebe es garnicht einmal, wenn Fische allzu schnell auf die Angel gehen!“

Annette hatte nicht bemerkt, daß er die letzten Worte mit eigenthümlicher Betonung sprach und daß ein feines, ironisches Lächeln um seine Lippen spielte.

Beim Bergen des Fanges hatte der junge Mann seine Hände beschmutzt. Er wusch sie im klaren Wasser des Sees. Als er sich aber umwenden wollte, nach dem für diesen Zweck mitgebrachten Trockentuch zu greifen, sah er, wie daselbe jenseits des Bootes in's Wasser gefallen, fortgeschwemmt und schon außer Bereich war.

Annette la Souveraine, die bereits wieder neben ihm saß, griff sofort in ihre Tasche und holte ein starkparfümirtes Battisttuch hervor:

„So, jetzt geben Sie mir einmal Ihre Patschen her!“

Lochend reichte er ihr seine wassertriefenden Hände, an denen sie mit ihrem feinen, schnell ebenfalls durchdringlichen Tüchlein lebhaft herumschabte. Viel lebhafter und viel länger, als unbedingt nöthig war. Er ließ es sich gefallen, ohne ein Wort zu sagen. Das feuchte Tuch fiel auf den Boden des Bootes. Annette

1877 betrug sie 9000 Köpfe, im Jahre 1893 dagegen 116 000 Köpfe ...

Kein Wunder! Aber statt den Brasilianern, die dieser Konkurrenz gegenüber um ihre Existenz ringen, sanftmütige Vorwürfe, die weit hinausgehen über eine gerechtfertigte Beurteilung ...

Selbstverständlich sind wir weder Feinde der Rulis, noch der armen unglücklichen Italiener, die in ihrer Heimat selber die Opfer der traurigen Verhältnisse sind ...

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ein neuer Kolonialfanal! Auf Neuguinea wird der „Kön. Volkszeitung“ über Neupommern ein Bericht mitgeteilt, das an die Zeit-Affäre in Afrika erinnert ...

Dem Bürgermeister Hummer in Kolberg, der bekanntlich in eine Disziplinarstrafe genommen wurde, weil er den Sozialdemokraten ebenso wie den Anhängern anderer Parteien das Strandbathaus ...

Die Bewegung unter den Eisenbahnarbeitern geht unserer Bourgeoisprelle sehr wider den Strich. Wie verschiedene andere Blätter nimmt nun auch die „Kön. Ztg.“ ...

büdte sich nicht darnach und sie ließ auch die Hände des jungen Mannes nicht los. Sie war außer Stände, länger an sich zu halten: „Erne! Was habst Du so grausam fühl zu mir?“

Er fand nicht sofort eine Erwiderung. Aber mochte es nun sein, daß auch ihm die Trockenprozedur das Blut ein wenig schneller durch die Adern gejagt hatte, oder mochte er ein augenblicklich aufwallendes Mitleidsgefühl mit dem erregten Mädchen nicht unterdrücken können ...

„Aber Mademoiselle Annette, wie können Sie mit einem so ungerechten Vorwurf machen?! Bin ich nicht jeder Zeit liebenswürdig zu Ihnen?“

„Ja und nein! Erne!“ — sie beugte sich vor und sah ihm tief in die Augen — „haben Sie denn wirklich noch nicht in Frauenherzen lesen gelernt?“

„Erne, haben Sie in Wahrheit noch nicht gefühlt, daß ich Ihnen gut bin?“ Der Druck ihrer Hand wurde fester, das Aufsehen seiner Augen glänzender. Aber er sagte nichts.

(Schluß folgt.)

sondern auf Schlafheit und Kurzsichtigkeit spekulieren, wenn sozialdemokratische Vorlesungen, einen Bund bilden zu dürfen, durch den sie ihre Brodbröden beschaffen, Gläubiger werden auch die Arbeiter nicht dadurch, daß sozialistische Parteitagungen ihnen ihre Lebensführung verordnen; wie es mit dem geringsten Gleichheitsförmel ausreicht, zeigt die Entmischung der Sozialdemokratie selbst, in der sich allmählich eine behagliche, sorglose Bourgeoisie herausgebildet hat. Die staatlichen Behörden sind in vollem Recht, wenn sie zu sozialdemokratischer Propaganda neigende Arbeiter auf der Stelle entlassen; sein anständiger Mensch behält sein Amt, der ihm zu verkehren bleibt, daß er ihn bei nächster Gelegenheit ausplündern und totschlagen werde. Den Sozialdemokraten selbst fällt es gar nicht ein, nach solchen Grundätzen zu handeln; sie verfolgen ihre Widersacher, sogar wenn ihnen nicht das geringste formelle Recht zur Seite steht. ...

Im Justizhaushalt, gestrichelt wurde am Dienstag Genosse Ludwig Schröder dem Vorzimmer Amtsgesicht vorgeführt, um sich mit J. Meyer und H. Dümmlinghaus wegen angeblicher Uebertretung des Vereinsgesetzes zu verantworten. Meyer, zur Zeit im Justizhaus zu Hamm, war auf Erlaufen vom Erlöschen entbunden worden. Die Angeklagten hatten vor zwei Jahren (!) in Jahre (Oberhessen) eine Filiale des deutschen Bergarbeiterverbandes gegründet, die von der oberhessischen Polizei als „politischer Verein“ erlakt wurde und der Auflösung verfiel. Die drei Angeklagten sollten als ehemalige Leiter des Bergarbeiterverbandes die Verbindung der „politischen“ Organisation in Jahre mit dem gleichfalls „politischen“ Deutschen Bergarbeiterverband in Rheinland-Westfalen veranlaßt haben. Daher die Anklage! Der Amtsanwalt vertrat den Standpunkt, die Verbesserung der Löhne und Arbeitsordnungen, die laut Statut vom Bergarbeiterverband erteilt werde, sei eine politische Thätigkeit, da — höre und staune lieber Leser! — man doch gesetzlich vorgehe! Die „politische Tendenz“ der beiden Organisationen (konsequente nannte er die Filiale des Bergarbeiterverbandes in Jahre und der Verband selbst „zwei Organisationen“, obwohl es nur eine (!) sei) erweisen und daher die Verbindung strafbar. Er beantragte gegen jeden Angeklagten 50 Mark Strafe. Genosse Schröder wies nach, daß die Bestimmungen des Bergarbeiterverbandes nicht „politisch“ seien, und die Zahlstelle in Jahre eine unselbständige Organisation gewesen wäre, die nur im Sinne des Hauptverbandes in Bochum handelte. Die Richter erkannten auf Freispruch, doch daß die Urtheilsbegründung ausdrücklich den „politischen Charakter“ des Bergarbeiterverbandes hervor! Genosse Schröder sieht sehr lebend aus, dazu gibt ihm seine echt jugendhausmäßige „Freier“ (er ist völlig fast gekleidet) ein abschreckendes Aussehen. Allgemeine Empörung rief es hervor, daß der Mann, den die öffentliche Meinung unschuldig nennt, im Justizhausgewand und gestrichelt am hellen Tage über die Straße geleitet wird. Dieses „abschreckende Beispiel“ wird seine Freunde tragen.

Jur Chronik der Majestätsbeleidigung. Ein Dienstmädchen in Duisburg hatte am 7. August

bei der Anwesenheit der Kaiserin in Ruhrort, in Gegenwart ihres damaligen Geliebten eine unehrerbietige Äußerung über den Kaiser gethan. Als das Mädchen sich später mit seinem Viehhalter entweicht, zeigte er sie wegen Majestätsbeleidigung an. Vor Gericht gab das Mädchen die unbedachte Äußerung zu und der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis. Der Reichsrichter hat um das mildeste Strafmaß und um Verhängung der Festungshaft. Der Reichsrichter ging aber noch weiter. Er sprach über scharfe Beurteilung der Handlungsweise des Dienstmädchens und des immer mehr um sich greifenden Demunziationswunsches der Angeklagte frei, da in den Volkstheatern, denen die Angeklagte angehört, der gebrauchte Ausdruck nichts Ehrverletzendes habe.

Ausgewiesen aus Sachsen wurde der Schuhmacher Darbert. D. war kürzlich in Dresden zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er anlässlich des Streiks in der Zäpferschen Schuhfabrik Andere durch Drohungen und Schwelgereiungen von der Arbeit abgehalten haben soll. Wochenslang hatte man ihn, weil er Ausländer (Esterreicher) ist, in Untersuchungshaft gehalten und ihn auch nach seiner Verurteilung nicht herausgelassen, so daß er auf das Rechtsmittel der Berufung verzichtete. Am Freitag verließ er das „Gloster“ an der Mühlentstraße. Kaum war er aus dem Gefängnis heraus, als ihn schon ein Polizeimann sah und mit zur Hauptpolizei nahm. Dort wurde ihm eröffnet, daß er binnen zweimal 24 Stunden das Landesgebiet zu verlassen habe. So war es ihm nicht lange vergönnt, die Luft der sächsischen Freiheit zu atmen.

Holland.

Christliche Europäer, wilde Ariebs. In Ariebs (Insel Sumatra) spielt sich der Kampf zwischen den Eingeborenen und den holländischen Kolonialtruppen ab. Holländische Blätter melden nun, daß die Kolonialtruppen unehrenhafte Grausamkeiten begangen. Bei einer der letzten nach dem Süden von der konzentrierten Stellung unternommenen Expeditionen ließ ein Hauptmann die Köpfe von zwei gefallenen Ariebs abschneiden und hing diese an einem verkehrreichen Plage auf, nachdem er eine Willkürkarte mit dem Namen seines Bataillons an die Köpfe geheftet hatte. Gefangenen Ariebs wurden die Hände mit scharfem Eisenband zusammengebunden, der tief ins Fleisch einschneidet; erst auf Befehl eines Offiziers wurde dieser Qual ein Ende gemacht. Wie wurde Aja Malam, der Schwager Umaras, des Führers der „Auffständigen“, gefangen und hingerichtet? Aja Malam wollte sich ergeben, wiewohl die holländischen Truppen seinen Aufenthaltsort noch nicht kannten; ein atjehischer Spion verriet ihm, Ostbarmen umzingelt das Haus, in dem er schlief, und als er herausgeholt wurde, zeigte ihm der Oberlieutenant Soeres an, daß er nur noch wenige Minuten zu leben habe. Aja Malam war so schwach, daß er nicht stehen konnte, er erhielt deshalb in liegender Haltung die Regeln. Wie ein Blatt verfliehet, wurde sein Kopf abgehauen, auf ein Bajonnet gesteckt und nach Rotta Hadja gebracht, in dessen Krankenhaus er in einer mit Spiritus gefüllten Flasche zu sehen ist. So verfahren die guten Christen, während die Weichen europäischer Soldaten stets unerschütterlich gefunden wurden.

Rußland.

Petersburg, 14. Septbr. Durch kaiserliche Ordre ist dem Adjunkten des Polizeigrößmeisters von Moskau, Obersten Rudnen, ferner dem Polizeimeister von Moskau, Obersten Baron Bubberg, und dem der Person des Polizeigrößmeisters attachierten Oberstlieutenant Bomanzenz ein strenger Verweis erteilt worden, weil sie, wie die Untersuchung über das Unglück auf dem Chobinskijde ergeben hat, ihre Pflichten vernachlässigt hatten. Für 6000 Tode ein „strenger Verweis“, wiewohl drakonische Ahndung dieses Massenmordes! „Väterchen“ agitirt durch solche „Gnadentakte“ für den Umsturz, daß es eine Lust ist.

Türkei.

Konstantinopel, 13. September. Die Vorkämpfer haben gestern bei der Hofe einen Kollektivschritt unternommen, um gegen die massenhaften Verreibungen und Verbannungen von Armeniern aus Konstantinopel die Bedenken der Mächte erstlicher Weise auszudrücken, da die meisten der von den harten Maßregeln Betroffenen Unschuldige sind. Die Vorkämpfer legten, wie der „Frei. Ztg.“ gemeldet wird, der Hofe nahe, ohne wirkliche triftige Gründe niemanden mehr bloß wegen der armenischen Nationalität durch die Behörden verfolgen zu lassen. Der Großvezier hat in Folge dieses Schrittes der Mächte sofort heute den Befehl erteilt, die Verbannungen der Armenier einzustellen. Gleichzeitig wurde an dem Präsidium des Reichsraths Schafiq Pascha eine Kommission ernannt, der auch ein Armenier, Ardam Effendi, angehört und zu deren Sitzungen die Tragomanen sämtlicher Vorkämpfer eingeladen sind, um in jedem einzelnen Falle zu prüfen, falls eine Nothwendigkeit zum Einschreiten gegen die Armenier vorliegt, wie auch die bisherigen Fälle einer nachdrücklichen Kontrolle zu unterziehen. Die Kommission hält morgen ihre erste Sitzung ab.

Amerika.

Newport, 14. Sept. Die große Pullman'sche Palastwagenfabrik in Detroit wird wahrscheinlich in vierzehn Tagen geschlossen werden. In dem Falle können 3000 Arbeiter außer Arbeit. Die wirtschaftliche Lage in den Vereinigten Staaten ist zur Zeit überhaupt eine schlimme. Die Arbeitslosigkeit und der Verdienst ist sehr schlecht. Die Zukunft ist nach den Zeitungsberichten besonders für die Arbeiter recht düster. Ob die Kritik nach der Präsidentenwahl eine Wendung zum Besseren nehmen wird, ist nicht voranzusehen.

Australien.

Melbourne, 11. Sept. Das Ministerium der Kolonie Victoria hat eine Bill zur Änderung der Verfassung der Kolonie eingebracht. Die Bill schlägt die Einführung des Frauenstimmrechts und die Abschaffung des mehrfachen Stimmens (wonach ein Wähler mehr als eine Stimme abgibt) vor. Die versprochene Reduzierung der Zahl der Mitglieder des gesetzgebenden Rathes ist nicht in die Vorlage aufgenommen worden.

Gewerkschaftliches.

Zum Hiesiger Bergarbeiter-Ausland. Schon in die erste Woche dauert der hiesige Bergarbeiter-Ausland, verlangt durch einen kleinen Theil der niedrig entlohnten Arbeiter, der Bergarbeiter, Zuziehen wollen, die die Konjunktur einer äußerst günstigen war, ihren Lohn um etwas erhöht haben. Da aber die Wirtnerverwaltung eine abschlägige Antwort gab, legten dieselben ihre Arbeit nieder. Die Antwort war der Ausschluß sämtlicher Arbeiter. Nicht allein, daß die Arbeiter unzulässig entlassen worden, es ist ihnen auch überall unmöglich gemacht worden, wieder Arbeit zu erhalten. Es wagt nun von den Arbeitern verlangt, daß sie die Arbeit demüthigend aufnehmen. Können, Genossen übertrifft! Solten, können wir das? Wie sagen nein! Allen Arbeitern und Genossen rufen wir für ihre Hülfe in der Noth; aber es muß noch weiter gehoben werden, damit die kleine Unterstützung wie bisher an die Auswärtigen gebracht werden kann und nicht — mangels derselben — der so unerschöpflichen und für Alle, namentlich für die Bergarbeiter, lebenswichtigen Auszahlung verloren wird. Kollaborirt und selbstverlehet ist von einer großen Arbeiterschaft wohl selten ein Kampf geführt worden. Den Betrieb hat die Wirtnerverwaltung, die dem Streik hat das Heiden gegeben. 150 Arbeiter, unterhalten mit einbezogen, arbeiten. Können auch 500 bis 600 Arbeiter ihren Kölligen in den Rücken fallen, die 700 bis 800 aber, die Zustellung der Bergarbeiter, werden trotz ausbleiben, bis der Kampf zu unferen Gunsten beendet ist. Jung ist streng fernhalten. Das Streik-Comitee.

Zum Streik der Grobarbeiter der Oerrenkonfektionsbranche in Budapest. Der am 30. August begonnene, wird von dort geschrieben: An dem Streik sind etwa 200 Arbeiter betheiligt. Die Hauptursache für die Stimmungen anfangt der jetzt 15wöchigen Arbeitslosigkeit. Trotzdem der Streik nicht von langer Dauer sein kann, so wird die Arbeiter, die sich nicht an dem Streik betheiligt, verlangt, dass die übrigen Forderungen erfüllt werden. Von 15 Arbeiter haben bisher 8 die Forderungen angenommen. Dort wird bereits gearbeitet. Die Haltung der Streikenden ist unerschrocken, trotzdem es unangenehm ist, weil man von den Handwerksleuten erst jetzt in die Organisation einbezogen werden sollte. Jung ist fernhalten und einseitige Hilfe dringend nothwendig, da die Geldmittel der unglücklichen Arbeiter durch die großen Streiks der letzten Zeit erschöpft sind. Die Arbeiter sind zu überführen an die Kommission der „Neuen Kolossium“ in Budapest. 110. Briefzeitung Nr. 196.

Ueber 1400 Anichenschnide in Newport! Heute am 23. August die Arbeit ein. In den 1000 Arbeiter, so gestreift wird, können die Leute bei den schuldigen Arbeitern bis jetzt nicht mehr als 4 Dollars pro Woche verdienen; bei Einführung der neuen Arbeitslohn hoffen sie von 11 bis 12 Dollars wöchentlich bei zehnständiger Arbeitszeit zu verdienen. Es ist Ausflucht gefunden, daß auch dieser Streik nicht von langer Dauer sein wird und mit einem Erfolg für die Streikenden enden wird. Die Zahl der noch streikenden Anichenschnide ist sehr gering, weil in den meisten Verhältnissen zu den Bedingungen der Gewerkschaft gearbeitet wird.

Aus Stadt und Land.

Ant, 17. September. Die Vorbereitungen zur Landtagswahl sind jetzt auch bei den Gegnern in Fluß gekommen. In den letzten Tagen haben in zahlreichen Orten des Bergthaums vertrauliche Zusammenkünfte von liberalen Wählern stattgefunden. Wie unsere Leser unter Aienburg wissen werden, lobert dort die Juriokratie in hellen Flammen unter den Liberalen empor. Die christlichen Elemente unter den Volksparteiern haben sich aufgegriffen, um von dem national-liberalen Vort nicht verschlungen zu werden. Dem gegenüber ist es bezeichnend, daß das Organ der freisinnigen Volkspartei, der „Gemeinnütze“, für ein Zusammengehen mit den National-liberalen plädirt. In der heutigen Nummer des Blattes befindet sich ein Leitartikel, der wieder so recht die ganze Prinzipienlosigkeit und Wackelkopfigkeit der Partei „Demokratie“ demonstirt. Einigen schimpft der Leitartikel über die bisherige laue Betheiligung bei den Landtagswahlen und giebt dem unglücklichen die Schuld daran. Wir schweigen gewiß nicht für die indirekte Wahlform, aber wir wünschten, daß in jedem Bundesstaat wenigstens das oberbürgerliche Wahlrecht bestände. Es ist besser wie das Wahlrecht in Preußen, in Bayern, in Sachsen und in Baden. Aber wie kommt der Partei Demokrat um seine Genossen dazu, über das unvernünftige Wahlrecht zu jammern? Sie sind ja Schuld daran, daß es besteht, sie haben noch keinen Finger gerührt, um es zu beseitigen; sie haben im Landtage noch nie die Forderung aufgestellt und verfolgt: Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts für die Landtags- und Gemeinderatswahlen, obgleich es eine fundamentale liberale Forderung ist. Ein Brillantenwerk von Worten wird in dem Artikel verpufft.



Freitag den 18. September  
Abends 8 1/2 Uhr

# Öffentliche Volks-Versammlung

im Lokale des Herrn Beilshmidt (Arche), Bant.

## Tagesordnung:

1. Die Oldenburger Landtagswahl und die Sozialdemokratie. Referent: Genosse Paul Hug. 2. Diskussion.

Um vollzähliges Erscheinen in dieser Versammlung ersucht  
**Der Einberufer.**

## Banter Konsumverein, e. G. m. b. H., Bant.

### Die Auszahlung der Dividende

findet statt:

für **Tombach** am Sonntag den 20. ds. Mts., Vormittags von 7 1/2—9 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Zanerwein, „Müstringer Hof“;**

für **Neubefort** am Sonntag den 20. ds. Mts., Nachmittags von 3—6 Uhr, im Lokale des Herrn **Beilshmidt (Arche).**

für **Neubremen** am Montag den 21. ds. Mts., Abends von 8—10 Uhr, im Lokale der Frau **Wwe. Gels;**

für **Mitbefort** am Dienstag den 22. ds. Mts., Abends von 8—10 Uhr, im Lokale der **Wwe. Brumund.**

Die Mitglieder haben nur da ihre Dividenden zu holen, wo sie ihre Mitgliedsbücher abgegeben haben.

**Der Vorstand.**

## Gasthof z. Deutschen Hause (früher Decker, Cap Horn).

Freitag den 18. September, Abends 8 Uhr:

### Koncert mit nachfolgendem Ball.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
**H. Rautmann.**

## Bilder rahme sauber und billig ein.

**G. Bonenkamp, Werftstr. 13.**

# Linde's Essenz

schmeckt und bekommt vorzüglich.  
Wer dieses vorzügliche Fabrikat einmal nach Anweisung gebraucht, verwendet nichts Anderes mehr. Ueberall zu haben in hochfeinen Kneiplokalen und Trinkgläsern.  
Gebr. Linde, Dortmund, Kaffee-Essenz-Fabrik.

## Meine Buchbinderei

empfehle allen Freunden und Gönnern.

**G. Bonenkamp, Werftstr. 13.**

### Schulacht Neubremen.

Die Stelle einer **Schuldienerin** für die Schule B ist zu besetzen.  
Geeignete Bewerberinnen wollen ihre Gesuche bis zum 24. ds. Mts. beim Unterschriften einreichen, wobei die Anstellungsbedingungen vorher zu erfahren sind.  
J. A. Latann, Jurat.

**Gutes Logis Grenzstr. 29.**

### Zu vermieten

zum 1. Oktober die zur Zeit von Jablonetzky und Bias benutzten **Oberwohnungen** im **Blaschen Hause**, Neue **Wilhelmshavener Straße 33.**

**Schwitters**, Zwangsverwalter, Beel. Noorstraße 24.

### Zu vermieten

eine **Oberwohnung** zum 1. Novbr. **J. S. Popken**, Sedan.

### Zu vermieten

zum 1. November ein **Laden** mit einer **dreiräumigen Wohnung** inklusive Keller und Stall. Preis 300 Mt.

**H. Eggerichs**, Neue **Wilhelmsh. Straße 16.**

### Möbliertes Zimmer

an 1 oder 2 junge Leute zu vermieten. **Bohning**, **Tombachstr. 46a.**

### Gesucht

eine **Laden-Einrichtung** für **Kolonialwaaren**. Nähere Auskunft ertheilt die Erped. dieses Blattes.

### Gesucht

auf sofort ein **schulfreier Laufbursche**. **Herrn. Meinen**, Noorstr.

### Gesucht

auf sofort ein **Zahnmachergehilfe**. **W. Buchholz**, N. Wilh. Str. 74.

### Gesucht

auf sofort ein **Stundenmädchen**. Frau **Dammert**, Restaurant Börse, Elsh.

### Gesucht

ein **kleines Mädchen** von 15 bis 16 Jahren für leichte häusliche Arbeiten. Frau **H. Weier**, Dorfstr. 19.

## Federn

zum **Reinigen und Färben** nimmt entgegen und bittet baldigst einzufenden

**Frau Lipowczak**,

**Bant, Neue Wilh. Str. 40.**

## Atelier für künstliche Zähne

**Pfomben, ganze Gebisse.** Sprechstunden: Vorm. von 9—12, Nachm. von 2—7 Uhr.

**Hans Siegert**,

Neue **Wilhelmsh. Str. 68 I.**

## Ein Kohlhobel

ist zu verkaufen **Bant, Kreuzstr. 4.**

## Neue Welt-Kalender

**G. Baddenberg.**

## Achtung!

Die Mitglieder des **Verbandes deutscher Zimmerer** werden ersucht, **Sonntag den 20. September, Morgens 7 1/2 Uhr, bei Sadewasser, Tombach**, recht zahlreich sich einzufinden, zwecks **Verbreitung von Wahlflugblätter** und **Stimmzetteln**.  
**Der Vorstand.**

## Allen Fründ, de Großnecht

**Harm Düllwuddel** grat'leert wie to sin hütigen Geburtsdag. **Falk-Möh, Sawke, Grelje u. Acta.**

# Bier.

Empfehle vorzügliches **Hemelingers Bier**, hell und dunkel, 36 Flaschen 3 Mt., in Gebinden von ca. 12 Liter an à Liter 20 Pf. **Hemelingers Löwenbräu** 28 Flaschen 3 Mt. Lieferung frei ins Haus. — **Els** zu jeder Tageszeit.

**Wilh. Stehr**,

Peterstr. 82, Filiale: **Wilhelmstr. 1a.**

<b>Wulf &amp; Francksen</b>  Ausstellung fert. Betten.	<b>Einschlätze Betten Nr. 8</b> aus grau-roth gestreiftem Röper mit 14 Pfund Federn Oberbett 6,— Unterbett 6,— 1 Kissen 2,50 Mt. 14,50 Zweifschläg Mt. 20,50	<b>Einschlätze Betten Nr. 10</b> aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Mt. 27,50 Zweifschläg Mt. 31,—	<b>Einschlätze Betten Nr. 10b</b> aus roth-rosa gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Mt. 36,— Zweifschläg Mt. 40,50	<b>Einschlätze Betten Nr. 11</b> aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen. Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Mt. 45,— Zweifschläg Mt. 50,50	<b>Einschlätze Betten Nr. 12</b> Oberbett aus rothem Daunenfeder, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn. Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Mt. 54,50 Zweifschläg Mt. 61,—
--	--	--	---	---	--

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.